

In den Hotels spielt sich Rekordverdächtiges ab

Tourismus in Bern Die Reisedestination Bundesstadt boomt. Events und Konzerte ziehen zusätzlich Gäste an. Das Jahr 2023 könnte in den Geschichtsbüchern Aufnahme finden.

Cedric Fröhlich

«Wie kann ich Ihnen behilflich sein, Sir?»; «Ihr Beleg, Madame»; «Was everything alright?»

9.43 Uhr, an der Réception des Swissôtel Kursaal in Bern. Gäste reisen ab, Gäste kommen an, sie fragen nach ÖV-Karten, warten darauf, als Nächste vor Kristan Pol zu treten. Pol ist Niederländer mit gewinnendem Lächeln und der Ausstrahlung eines Menschen, dem man, ohne zweimal zu überlegen, seine Lobby überliesse. Hätte man denn selbst ein Hotel – es gäbe wohl auch dort eine Menge zu tun.

Es ist Sommer, und in der Reisedestination Bern verschwinden Corona und die damit einhergehenden Reisebeschränkungen endgültig im Rückspiegel der Zeitgeschichte. Ein Blick in die Statistiken zeigt: 2023 könnte ein rekordverdächtiges Jahr für die Stadtberner Hotellerie werden.

Der Kursaal glich, wie viele andere Hotels, während der Pandemie einer Kulisse aus einem dystopischen Film. An diesem Morgen sind seine 171 Zimmer und Suiten ausgebucht. Was für Kristan Pol an der Réception eine Menge Arbeit bedeutet.

Eine chinesische Familie ist an der Reihe. Auf dem Shirt des Vaters steht *Italia*, an seinem Hals baumeln die Initialen einer italienischen Luxusmarke. Er spricht kein Englisch, Pol kein Mandarin. Die App auf dem Smartphone des Gastes übersetzt. Zwei Minuten später hat die Familie ausgecheckt.

Ein Übernachtungsboom

In der Hotellerie existiert ein harter Wert für die Anziehungskraft eines Ortes: jener der Übernachtungen. Und in Bern werden seit geraumer Zeit ausserordentliche Zahlen gemessen.

Seit 1895 werden in der Bundesstadt die Logiernächte statistisch erfasst. 2018, im bis dato



An der Réception des Swissôtel Kursaal Bern. Vor Kristan Pol stehen die Gäste Schlange. Foto: Susanne Keller

stärksten Jahr, wurden 827'888 Übernachtungen gezählt. Auf den Corona-bedingten Einsturz folgte das Comeback einer Branche, die wie kaum eine andere darauf setzt, dass der Mensch kein verharrendes Wesen ist.

Schon im Vorjahr hatte sich die Schweizer Hotellerie in Bezug auf die Gästezahlen nahezu vollständig erholt. Jetzt könnte es noch besser kommen. Die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich rechnet fürs Tourismusjahr 2023 mit neuen Rekordwerten. Zurückzuführen sei das auf «den wiederkehrenden Zustrom ausländischer Touristen und eine robuste Binnennachfrage».

In Bern bewahrheitet sich diese Prognose im ersten Halbjahr. Gemäss der hiesigen Beherbergungsstatistik wurden deutlich mehr Logiernächte gezählt als im selben Zeitraum des Vorjahres. Und als im Rekordjahr: Allein im Juni stiegen fast 30'000 Gäste mehr in den städtischen Hotels ab als im Juni 2018.

Warum Bern?

Früher Nachmittag am Zytglogge. Menschen warten auf die volle Stunde, dass am Turm der mechanische Hahn kräht und der Narr bimmelt, auf den Bärenzug und Chronos, Gott der Zeit. Der 12er-Bus rattert über das Kopf-

steinpflaster, hupt und teilt die Menge. Dann schlägt es zwei.

Die chinesische Studentin, sie nennt sich Cynthia, trägt eine Dächlikappe und sagt: «Wir sind wegen der Bilder gekommen, die wir in der Werbung sahen.» Es ist ihr zweiter Tag in der Stadt. Morgen gehts weiter nach Interlaken und ans Matterhorn.

Die Kramgasse runter hockt Familie Janse von Rensburg. Gustav und Alex sind wegen der Kletter-WM aus Südafrika angereist. Mel, der Sohn, trägt ein Trikot in den Landesfarben. Am Wettkampf war für ihn nach der Quali Schluss – Rang 73 im Vorstieg. Viel haben sie noch nicht ge-

sehen. «Aber so weit alles sehr beautiful», so Gustav.

Fragt man bei Bern Welcome, der Vermarkterin der Bundesstadt, nach dem Hoch, so bringt Sprecherin Valeria Graber einen weiteren Grund ins Spiel: «Zwei Drittel der Logiernächte in Bern haben einen geschäftlichen Hintergrund.» Man trifft sich wieder. Sie bestätigt überdies die Anziehungskraft der vielen Grossveranstaltungen: Eurogames und Pride, Sportkletter-WM und Grosskonzerte. Die strahlten aus, zögen zusätzliche Gäste an.

Reiselust, Grossevents, Aufbruchstimmung – ob alldem prognostizierte Gemeinderat Reto

Nause unlängst einen «Logiernächterekord». So weit mag Valeria Graber noch nicht gehen. «Aber wir sind sicher auf einem positiven Kurs.»

Das gilt für die gesamte touristische Dienstleistungskette. Oder in den Worten des obersten Gastronomen im Kanton, Tobias Burkhalter: «Die Frequenzen sind auf einem hohen Niveau», so der Präsident von Gastro Bern. «Die Touristen sind für das Stadtgebiet natürlich sehr wichtig, aber auch Businesskunden sind wieder vermehrt in Restaurants.» Dass die Leute weniger im Homeoffice sässen, mache sich ebenfalls bemerkbar.

Nach dem grossen Nichts

Zurück im Kursaal Bern. Die Chefin hat wenig Zeit. «Viel los», sagt Karin Kunz – krauses Haar, Designerbrille. Die Generaldirektorin setzt sich auf die Polstergruppe. Am Frühstücksbuffet klappern die Messer, und Kunz sagt: «Ja, es ist wie vor Covid – oder noch besser.» Punkto Belegung, Preisdurchschnitt, Gästemix.

«Die Leute holen Verpasstes nach, gerade die Städte verzeichnen deutlich mehr Gäste», sagt Kunz. Das sei europaweit spürbar, und davon profitiere während der Hochsaison auch Bern als «verstecktes Juwel» im Hinterhof der touristischen Giganten wie Venedig oder Paris. Auch sie spricht die Veranstaltungen an («Die Wertschöpfung wird total unterschätzt»). Die Jahre des grossen Nichts im «Peoples Business», wie Kunz den Tourismus nennt, sie sind vorbei.

Was heute anders ist als vor Corona? «Weniger Gruppen, selbst die Gäste aus Fernost sind individueller unterwegs.» Heute werde kurzfristiger gebucht. Unter der Woche sah es danach aus, als ob das Hotel an diesem Wochenende nur zu 60 Prozent belegt ist. «Jetzt sind wir voll.» Darum, sie muss weiter!

Nachtleben-Chefin verteidigt hohe Event-Dichte in der Stadt

Nach Lärmdebatte Wurde diesen Sommer das erträgliche Mass an Konzerten überschritten? Exponenten aus Berns Kultur finden nicht.

Es ist Berns Sommer der Sausen. Ob Metal im Fussballstadion, Rap auf der Allmend oder Mundartrock unter der Kirchenfeldbrücke – eine derartige Dichte an Open-Air-Konzerten wie heuer dürfte die Bundesstadt noch selten erlebt haben.

Fünf Tage Gurten, mehrere Stadionshows im Wankdorf, sieben Abendkonzerte im Schwellenmätteli, Grosskonzerte auf dem Bernexpo-Gelände, dazu noch die Eurogames und die Kletter-WM mitsamt Rahmenprogramm. Für manche war es die eine Veranstaltung zu viel. Allein das Neo-Festival Spex löste über 70 Lärmklagen aus. Bis in Berns Agglo beschwerten sich Bewohnende darüber, dass ihnen die Bässe den Schlaf raubten.

Eine Bereicherung für die Stadt

Mit einer gewissen Nachdenklichkeit fiel denn auch die bisherige Bilanz von Reto Nause aus. Mit Blick auf künftige Sommer sagte Berns Sicherheitsdirektor

kürzlich im Gespräch mit dieser Redaktion: «Wir können nicht nochmals so viele Konzerte bewilligen.»

Wurde in Bern das erträgliche Mass an Events überschritten? Corina Liebi, seit kurzem Geschäftsführerin der Bar- und Clubkommission Bern (Buck), findet nicht – im Gegenteil. «In einer Stadt darf es auch mal laut sein», so die 28-Jährige. In den zahlreichen Konzerten sieht Berns neue Nachtleben-Chefin eine Bereicherung. «Wer in ein städtisches Umfeld zieht, muss eine gewisse Toleranz haben.»

Die aktuelle Lärmdebatte hält Liebi, die für die GLP im Stadtrat sitzt, für unausgewogen. «Nörgler erhalten zu viel Gewicht», kritisiert sie. Die Lärmklagen wolle sie nicht verharmlosen. Sie seien im Verhältnis zu den Zehntausenden Menschen, die das musikalische Angebot geschätzt hätten, aber überschaubar.

Dass Reto Nause bei seiner Bilanz durchblicken liess, künftige bei den Events einen Gang zu-

rückzuschalten, habe sie irritiert, sagt Liebi. «Ich bedaure, dass nun bereits zurückgerudert wird.»

Angst vor strengerer Bewilligungspraxis

Sie befürchte zudem, dass als Reaktion auf die vermeintliche Überdosis an Events nun eine weniger liberale Bewilligungspraxis folgen könnte. «Ich hoffe nicht, dass die Bars und Clubs das ausbaden müssen und ihnen gegenüber nun strenger vorgegangen wird.»

Auch wenn sie die Perspektive der Nachtschwärmer vertritt, sieht Corina Liebi bezüglich Lärm auch Verbesserungspotenzial. «Möglicherweise müssen in Zukunft gewisse Events besser auf das Stadtgebiet verteilt werden.» Sie verweist insbesondere auf den Perimeter Wankdorf, wo ein Grossteil der Veranstaltungen über die Bühne ging – und in der Nachbarschaft entsprechende Reaktionen auslöste. «Man muss den Druck von einzelnen Quartieren wegnehmen.»

Allerdings sei das immer auch eine Frage der Infrastruktur. Nicht überall in der Stadt seien die Voraussetzungen für Events gegeben. Sie stelle zudem ein saisonales Problem fest. «Zu viele Events konzentrieren sich auf die Sommermonate.» Dies wiederum habe auch mit einem Mangel an Indoorlokalitäten zu tun.

Liebi sieht in diesem Zusammenhang viel Potenzial in Bern: «Wir müssen über multifunktionale Nutzungen von Gebäuden diskutieren», fordert sie. In Städten wie Zürich oder Thun sei es üblich, dass sich auch ein Gemeinschaftsbüro oder Co-Working-Space das eine oder andere Mal am Wochenende zum Eventlokal verwandle.

Die neue Lust am Draussensein?

Eine ähnliche Verwandlung macht derzeit gerade der Sportplatz Schwellenmätteli durch. Das Areal unter der Kirchenfeldbrücke, wo sich im Alltag Schülerinnen und Schüler sportlich

betätigen, ist in diesen Tagen Austragungsort einer Patent-Ochsner-Konzertreihe.

Auch dort sorgt die Lärmthematik für Diskussionen. Veranstalter Philippe Cornu, der im Vorfeld eine punktgenaue Beschallung versprach, gibt nach den ersten Konzerten und entsprechenden Reklamationen aus umliegenden Quartieren zu: «Der teilweise sehr starke Wind hat die Musik weiter getragen als angenommen.» Durch die Erfahrung und den Dialog mit den Lärmklagenden seien aber Optimierungsmöglichkeiten da, ist er überzeugt. «Outdoorevents wie diesem deswegen gleich den Riegel zu schieben, fände ich schade.»

Cornu betont, dass die Konzerte vielen Leuten auch Freude bescherten – Besuchenden wie Lauschenden. Sogar Passanten hätten zuweilen mitgesungen. «Ich spüre bei vielen einen Hunger nach solchen Erlebnissen», so Cornu.

Zum Schwellenmätteli als möglichem neuem Konzertort

bleibt Cornu indes nüchtern. Die Kulisse sei zwar «der Wahnsinn» und für kleinere Veranstaltungen durchaus attraktiv. Weil es sich um ein Schulareal handle, blieben die Möglichkeiten jedoch höchstens auf die Schulferien beschränkt.

Das Warten auf die Festhalle

Der einzige Ort, der von seiner Fläche her Grossveranstaltungen zulasse, sei in Bern nun einmal die Allmend, so Philippe Cornu, dessen Eventagentur Gadget ABC Entertainment für den Grossteil der dortigen Konzerte verantwortlich war. Der Berner Konzertveranstalter ist zuversichtlich, dass die neue, 9500 Zuschauerinnen und Zuschauer fassende Festhalle dereinst einige Lärmprobleme entschärfen wird. «Beispielsweise beim Spex-Festival könnte das nächtliche Programm in Zukunft dank der Halle nach innen verlegt werden.»

Christoph Albrecht